

Die Botschafterin der Spitex

Pascale Gmür, Zürich, las aus ihrem Buch «Puzzeln mit Ananas» vor, das sich um Menschen der Spitex und deren sehr anspruchsvolle Aufgaben dreht.

FREIENWIL (ap) – Den Namen Spitex kennen wohl die meisten, doch mehr meist nicht. So erging es auch der freien Autorin und Journalistin Pascale Gmür. «Erst durch die Krankheit meiner Eltern habe ich die Organisation richtig kennen gelernt», erzählte sie einem kleinen Kreis interessierter Zuhörer. «Durch deren Einsatz und tägliche Hilfe ist mein Vater zu Hause in seiner vertrauten Umgebung gestorben, mit mehr Zuwendung, als er es sich wohl je erhofft hatte.»

Ein Buch über die Menschen der Spitex

Aufgewachsen in den Hügeln des Appenzellerlandes, jung in die Stadt gezogen, konnte sich Pascale Gmür 30 Jahre später nicht vorstellen, für ihre erkrankten Eltern zu sorgen. Der Vater litt an Krebs, die Mutter an Alzheimer. Zu eng erschien ihr immer noch das Elternhaus, zu selten hatte sie in den vergangenen Jahren den Weg dahin gefunden. Sie fürchtete sich vor dieser schweren Aufgabe, hatte Angst, ihnen nicht das geben zu können, was sie brauchten. «Was dann die Fachpersonen der Spitex einbrachten, öffnete meine Beziehung zu den Eltern», erklärte sie. «Durch Beobachtung und Anleitung verlor ich die inneren Widerstände und konnte den sterbenden Vater und später die Mutter betreuen und pflegen.»

Die Erfahrungen, welche Pascale Gmür während diesen Zeiten mit den Pflegefachfrauen machte, deren Erzählungen, Wünsche und Nöte animierten sie dazu, sich noch näher und gründlicher erst mit der lokalen Basisorganisation und dann mit der Spitex allgemein zu befassen. «Der Kontrast zwischen den eigenen Erfahrungen und dem mangelnden öffentlichen Bewusstsein für die Notwendigkeit der Nonprofit-Spitex mit ihren unverzichtbaren Leistungen veranlasste mich, dieses Buch zu konzipieren



Pascale Gmür liest aus ihrem Buch über die Spitex.

und zu schreiben» erklärte sie ihre Motivation. Es ist ein lebendiges Buch über die Menschen hinter dem Namen Spitex und gleichzeitig ein persönliches Buch, geschrieben aus der Sicht einer Tochter, die ihre Eltern dank der Spitex zu Hause betreuen konnte.

Jeden Tag neue Erlebnisse

Unter den Zuhörern waren natürlich auch Pflegefachfrauen der Spitex Surbtal-Studenland. Genau wie überall erleben auch sie Tag für Tag Schönes, Trauriges, Lustiges oder Dinge, die sie lange beschäftigen. Indem sie das Erlebte notieren, könne vieles besser verarbeitet werden, erklärte der Vorsitzende der Geschäftsleitung, Gabriel Bürgisser. Pflegefachfrau Marianne Bestgen las einige Beispiele vor. Da war eine alleinstehende 95-jährige Frau, welcher jeden Tag beim Aufstehen und Anziehen geholfen wur-

de. Eines Tages sass sie aber schon fertig angezogen auf dem Bett und meinte strahlend: «Jetzt müsst ihr mir nicht mehr so viel helfen.» Dass sie noch ein Gilet unter dem Pullover trug, habe man einfach ignoriert, erklärte Marianne Bestgen lachend. «Nur anstelle der zweiten Kniesocken zog ich ihr dann die Stützstrümpfe an.» Auch das Bett hatte die alte Frau gemacht. Und die Pflegerin fragte sich, wieviel Mühe dies der Klientin wohl gemacht hatte. Sogar der Frühstückstisch sei gedeckt gewesen, auch wenn die Frau dann nicht mehr wusste, wozu sie das Besteck brauchen sollte. «Solche Begegnungen bleiben aber im Herzen», betonte Bestgen. Die richtige Balance im Umgang mit den Klienten zu finden, sei sehr schwer, vor allem bei Suchtverhalten oder bei Aggressionen. «Solange ein Mensch nicht bevormundet ist, dürfen wir uns nicht einmischen, wir können ihn nur merken lassen, dass man sich Sorgen macht.»

Anschaulich geschrieben

Das Buch von Pascale Gmür erweckt Interesse, ist es doch sehr lebhaft und anschaulich geschrieben. Die Erlebnisse und Aussagen der Menschen der Spitex sind nicht alltäglich, auch wenn sie für die Pflegenden so etwas wie Alltag bedeuten. «Es ist wie ein Dokumentarfilm in Buchform», erklärte eine Zuhörerin begeistert. Diese Aussage freute die Autorin besonders.

Pascale Gmür versteht ihr Buch auch als Aufruf, der Spitex mit mehr Aufmerksamkeit zu begegnen, der Arbeit der Pflegefachkräfte mehr Wertschätzung entgegenzubringen und dass vor allem Leute in politischen Positionen die notwendige Unterstützung für die Non-Profit Organisation, welche unzähligen Menschen mit ihrem Einsatz das Zuhausebleiben ermöglichen, gewähren sollten.